

II. 2)

Hermannstein.

(Mit einer Ansicht. S. Titelvignette).

Wenn man von dem alten malerischen Wehlar auf der durch das liebliche Dillthal ziehenden Herbornerstraße gegen Norden wandernd nach etwa einer Stunde sich um den jähen Abhang des Schwarzenbergs wendet, tritt plötzlich dem Auge ein schönes großes Dorf entgegen, über dem sich stolz die hohen Trümmer der Zwingburg Hermannstein erheben.

Ein auch nur flüchtiger Ueberblick genügt, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß bei dem Baue des Hermannsteins es weniger auf eine gesicherte Wohnung, als vielmehr auf einen lediglich kriegerischen Zweck abgesehen war, denn die ganze Anlage der Burg zeichnet sich durch eine so eigenthümliche Originalität aus, daß keine andere unter den hessischen Burgen mit derselben verglichen werden kann.

Die Burg liegt auf keiner Höhe, sondern an dem niedern Abhange jenes Schwarzenbergs gelehnt, und zerfällt in zwei Theile, in das wahrscheinlich erst im 15. Jahrhundert erbaute Wohngebäude und die, auf einer dicht hinter diesem aufsteigenden niedern Felsenklippe ruhende, eigentliche Feste.

Das erstere, welches mit seiner südlichen Fronte gegen das Thal gerichtet ist, besteht aus einem länglich viereckten massiven Gebäude von etwa 28 Schritten Länge, das, wenn auch sonst sehr verfallen, jetzt noch bis zum zweiten Stockwerke wenigstens in so weit erhalten ist, daß man ohne Gefahr bis zu demselben gelangen kann. Noch vor wenigen Jahren befand sich an der äußern Fronte dieses Gebäudes ein bis zum zweiten Stockwerke reichender, aus schönen Quadern erbauter Erker, der jetzt jedoch bis auf die Kragsteine verschwunden ist. Unter diesen zeigen sich, obgleich sehr verstümmelt, zwei menschliche Köpfe, ein größerer weiblicher und ein kleinerer männlicher, von denen jeder auf der Brust ein Schild mit dem Wappen der Schenken zu Schweinsberg trägt. Neben diesem Erker liegt der Eingang zu dem großen Kellergewölbe.

An die rechte Seite dieses Gebäudes schließt sich der Haupteingang zur Burg, der durch einen zur Seite stehenden, jetzt verfallenen, Thurm gedeckt wurde. Durch dieses Thor gelangt man in den Burghof und von diesem rechts in das Innere jenes Gebäudes. Dieses zeigt in seinem Erdgeschosse, außer einigen kleineren Gemächern, eine große weite in der Mitte durch eine viereckte Säule getragene Halle, welche ehemals, wie der noch hoch über das Gebäude

ragende Schornstein zeigt, zur Küche diente, und wo man jetzt einen Backofen angelegt hat.

Unmittelbar aus dieser Halle führt eine zum Theil verfallene und mit Schutt bedeckte Steintreppe zu dem zweiten Stockwerke, und aus diesem durch einen schon höher stehenden, an die hintere Außenwand des Gebäudes angelehnten, Treppenthurm endlich an die Pforte der Hauptfeste, zu der man nur allein auf diesem Wege gelangen kann.

Diese Hauptfeste ruht, wie schon bemerkt, auf einer zwar nicht hohen, nördlich und vorzüglich nordwestlich aber beinahe senkrecht abstürzenden Felsenklippe, mit der ihre Mauern so innig verschmolzen sind, daß der Felsen selbst zum Theil die Mauer vertritt. In seiner Grundform ein gleichseitiges Biered, dessen abgerundete Winkel nach den vier Hauptwinden gerichtet sind, erhebt sich die Feste als ein hohes mächtiges thurmähnliches Gebäude, an dessen Südostseite sich noch ein hoher runder Thurm anschmiegt, der, außer zum Verließe, auch zur größern Befestigung des Ganzen diente, denn er steht auf der schwächsten Seite desselben, wo der Boden beinahe flach ist. Die einzige Pforte zu diesem Thurm befindet sich im Erdgeschosse des erstern Gebäudes, doch möchte wohl auch noch oben von den Zinnen ein Zugang gewesen seyn.

Mitteltst einer, in den außerordentlich starken Mauern angebrachten, Wendeltreppe gelangt man zu den obern Theilen des Hauptgebäudes. Dasselbe hat drei Hauptgeschosse, deren jedes den ganzen Binnenraum einnehmend, oben mit einem mit schönen Grabbogen verzierten Gewölbe schließt, das in der Mitte von einer Säule getragen wird.

Jedes der drei Stockwerke wurde in der Mitte seiner Höhe nochmals durch eine Balkenlage getrennt, so daß dadurch wenigstens 6 übereinander befindliche Gemächer entstanden. Nur in dem dritten Geschosse ist das Gewölbe eingestürzt und von der Säule nur deren Stand noch zu bemerken. In drei Ecken dieses obersten Gemächs sind in dem Innern der Mauer runde Erkerthürmchen angebracht, wahrscheinlich für den Wächter, und nur in der östlichen Ecke fehlt ein solches, weil dieser der runde Thurm ganz nahe steht. Das Dach dieses Gebäudes wurde erst vor etwa 60 Jahren von dem Großvater des jetzigen Besitzers abgenommen. Das Ganze wird durch zwei in den Mauern aufsteigende Schornsteine überragt.

Während das untere Schloß ohne Ringmauer steht, wird dagegen das obere, soweit es nicht von jenem gedeckt wird, durch eine von diesem ausgehende zum Theil noch jetzt sehr hohe Mauer gegen Osten, Norden und Westen umschlungen.

An die Ostseite des Schloffes lehnen sich unten am Fuße der Felsen die Gebäude des schenklischen Hofes.

Die Aussicht von dem obern Schlosse ist wahrhaft entzückend, obgleich der Schwarzenberg dieselbe das Lahnthal hinauf nach Gießen verschließt. Um so lohnender ist dagegen die Aussicht nach Süden das Dillthal hinab zu der Lahn, wo sich dem Auge eine Gegend öffnet, die in ihrer reichen Schönheit eine jede Vergleichung zu bestehen vermag. Stolz erhebt sich hier das alterthümliche Weglar mit seinem ehrwürdigen Dome und hoch über demselben erblickt man

die Trümmer der Burg Kalkmunt. Auch nordwestlich folgt das Auge den Krümmungen der lieblichen Dill bis zu den mächtigen Burgen von Braunsfels und Hohensolms, hinter denen die nassauischen Berge demselben eine Grenze ziehen.

Noch war der Bund vom Sterne nicht völlig aufgelöst, als sich an den Ufern der Lahn schon wieder ein neuer, der Bund der alten Minne, erhob, an dessen Spitze zwei erbitterte Feinde des Landgrafen Hermann von Hessen, die beiden unruhigen Grafen Johann von Nassau-Dillenburg und Johann von Solms, standen und von neuem begann ein verwüstender Kampf, der von hessischer Seite vorzüglich von Blankenstein, Königsberg und Gießen aus geführt wurde. Als nun aber die bürgerlichen Zwistigkeiten der Stadt Weglar dem Grafen von Solms die Gelegenheit gaben, sich dieser Stadt zu bemächtigen und deren Herrschaft an sich zu reißen, so daß auch die Bürger für ihn gegen Hessen ausziehen mußten, waren dem Landgrafen jene Festen nicht mehr genügend, und er bedurfte vielmehr einer, die sowohl den Grafen von Solms als der Stadt Weglar näher gelegen war, und aus der er beide und namentlich die letztere mit größerem Erfolge beobachten und bekämpfen konnte. Auch keines der feindlichen Schloßer schien ihm zu diesem Zwecke geeignet genug, und hätte sich auch ein solches geboten, so war eine Eroberung desselben doch nicht so leicht und jedenfalls der Besitz zu sehr dem wandelnden Glück der Waffen unterworfen, als daß dadurch der Zweck, den

der Landgraf im Auge hatte, und der nicht bloß ein vorübergehender, für den Augenblick berechneter war, hätte erreicht werden können.

Er entschloß sich deshalb zu einem Neubau, und faßte den kühnen Plan, diesen zwischen Wehlar und den solms'schen Burgen Braunkfels und Hohensolms, und zwar auf solms'schen Boden zu errichten, und wählte zu diesem Zwecke die Klippe, welche sich am Fuße des Schwarzenbergs, über dem Dorfe Mühlheim erhob. Es widersprach dieses zwar einem mit den Solmsern 1372 geschlossenen Vertrage, in welchem der Landgraf versprochen hatte, niemals eine Feste auf solms'schen Boden zu begründen, doch dieser Vertrag war bereits durch den Grafen Johann von Solms gebrochen worden, und hatte deshalb auch für den Landgrafen seine Bindkraft verloren.

Der Bau begann im Jahre 1377, und zwar, wie es scheint, unter dem Schutze einer ansehnlichen Streitmacht, denn daß derselbe nicht ohne Störung auszuführen seyn, vielmehr insbesondere der Graf von Solms alles aufbieten würde, ihn zu verhindern, war vorauszusehen. Vergeblich war deshalb auch ein Angriff, den die Solms'er und Nassauer vereinigt versuchten, und sogar eine Niederlage, welche die Landgräflichen vor Wehlar erlitten, vermochte den Fortbau nicht aufzuhalten. Zwar bestimmte ein Vergleich, welcher am 18. August 1377 geschlossen wurde, daß der Bau bis zu einer weitem Entscheidung Anstand haben sollte, aber nur mit Nassau kam der Frieden wirklich zu Stande, während mit Solms sich der Krieg von Neuem erhob, und

noch länger als 2 Jahre fortbauerte. Erst nachdem Graf Johann genöthigt worden war, Wehlar wieder zu räumen (7. Dec. 1378) und die Stadt sich darauf mit dem Landgrafen geföhnt und von Neuem gegen den Grafen verbunden hatte, fügte sich eidlich auch Graf Johann, und entsagte in einem am 21. December 1379 geschlossenen Vertrage allem ferneren Widerspruche. Das Schloß sollte hiernach dem Landgrafen und allen seinen Erben für ewige Zeiten eigen seyn, am Fuße des Berges aber wollten sie ein gemeinschaftliches Thal mit einer Burg bauen ¹⁾. Das Dorf Mühlheim, wahrscheinlich in jenen Kämpfen zerstört, wurde in Folge dieses Vertrages zwar wieder hergestellt, die beabsichtigte Burg aber kam niemals zu Stande.

Schon 1378 wurde Dietrich v. Buchenau Burgmann auf Hermannstein, über welches 1381 Kuno von Rodenhäusen, Amtmann wurde. Diesem folgte 1386 Gumprecht von Hohensfels, worauf das Schloß kurz nachher an Gottfried von Girmes und Gernand Rau von Holzhausen verpfändet wurde. Doch auch des erstern Pfandschaft wurde schon 1388 wieder eingelöst.

Im Jahre 1437 scheint ein Anschlag auf das Schloß Hermannstein Statt gefunden zu haben, denn ein gewisser Heinz Arßen erklärt, daß der Graf Bernhard von Solms ihn nicht bestellt habe, dasselbe zu verbrennen ²⁾.

Damals war Henne Weise von Feuerbach im Pfandsbesitze des Schlosses und übertrug denselben 1438 an Volprecht von Schwalbach d. ä. — Nach diesem findet man als Mittheile 1443 Johann d. j. von Schwalbach: 1445 Simon

von Breiderob, dem noch in demselben Jahre Simon Schüg folgte, welcher noch 1448 im Amte war, und nach diesem Daniel von Mubersbach, welchem Landgraf Ludwig 1455 200 fl. auf das Schloß verschrieb. Im Jahre 1466 wurde dasselbe für 700 fl. an Daniels Sohn, Ludwig von Mubersbach, verpfändet, von dessen Wittve es endlich 1481 der landgräfliche Hofmarschall, Johann Schenk zu Schweinsberg, mit 1000 fl. an sich löste.

In dieser Zeit hatten sich jedoch einige Veränderungen zugetragen. Graf Otto von Solms hatte nämlich den Landgraf Heinrich III. dahin zu bewegen gewußt, ihm im Jahre 1468 außer einem großen Theile des Amtes Königsberg auch die Hälfte des Schloßes Hermannstein mit der Hälfte von dessen Zubehörungen zu Mannlehn zu geben. Doch scheint eine Uebergabe dieses Schloßantheils an den Grafen nicht erfolgt zu seyn, denn einige Jahre nach der Verpfändung an Johann Schenk nahm Otto, auf seine Belehnung gestützt, die Hälfte des Schloßes in Anspruch. Johann Schenk berief sich zwar unter andern darauf, daß der Graf nie in dem Besitze dieses Schloßantheils gewesen, daß er das Schloß erkaufte, und mit dem ganzen Schloße belehnt worden sey, und der Landgraf versprach ihm auch 1486 ihn in seiner Pfandschaft zu schützen. Indessen schlug man doch endlich den Weg der Güte ein und durch die Vermittlung des Kurfürsten Philipp von der Pfalz kam 1489 ein Vergleich zu Stande, in welchem die Bestimmung getroffen wurde, daß Graf Otto und seine Erben zwar eine Hälfte des Hermannsteins zu Lehen haben, diese aber

an Johann Schenk und seine Erben wieder zu Ackerlehn geben sollte. Dieses Verhältniß besteht noch, doch sind darüber zwischen dem Grafen von Solms, namentlich der heutigen braunfelsischen Linie, und den Schenken mancherlei Streitigkeiten entstanden; indem jene diesen ausserhalb des Schloßes keine Gerichtsbarkeit, in den Wäldern keine Jagd, und in der Dill keine Fischerei erlauben wollten, worüber von beiden Seiten weilläufige Deduktionen gewechselt worden sind *).

Die Nachkommen Johann Schenks, des Erwerbbers von Hermannstein, bilden einen gesonderten Stamm, der sich nach diesem ihrem Hauptstamme, die Hermannsteiner Linie nennt, und dem jener bekannte Abt von Fulda, Johann Bernhardt, angehörte, der am 6. November 1632 in der Schlacht bei Lützen sein Leben verlor.

Das Schloß Hermannstein scheint nicht durch Gewalt, sondern durch die langsamen Einwirkungen der Zeit in Verfall gerathen zu seyn. Zu seinen Zubehörungen zählte man in der letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts das Dorf Mühlheim, das erst spät diesen Namen mit dem des Schloßes, den es jetzt führt, vertauscht hat, und 1466 18 jetzt aber 93 Feuerstätten besitzt; einen Theil des Dorfes Blasbach, wo die Landgrafen 5, die Solmsen 4 und das Spital zu Wehlar 2 Pflüge hatte; die im Thal liegende Mühle und einen Antheil am Zolle *).

U n m e r k u n g e n .

1) Vergl. Wend III. S. 152 u. — 2) Solms'sches Repertorium
des zu Braunsfels verbrannten Archivs. — 3) Ungedruckte Nach-
richten. — 4) Vergl. Wend III. 154. — 5) Aus einem gleichzei-
tigen Register.